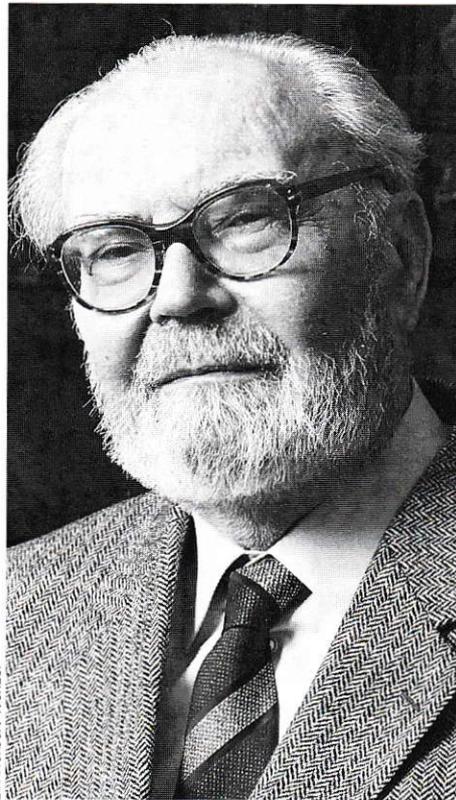


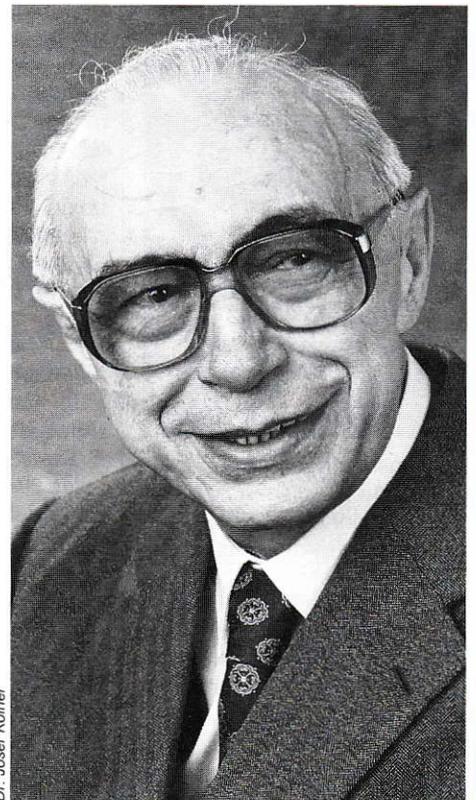
# DIE GENERÄLE



Kapitän Ing. Franz Leist



Dr. Herbert Wenzel



Dr. Josef Koiner

Der Sturm des Ersten Weltkrieges ist vorüber. Die einstigen Gegner und Verbündeten versuchen, die gegenseitigen Beziehungen zwischen ihren Ländern wieder aufzunehmen. Das ist aber nicht so einfach: Die Transportmöglichkeiten sind beschränkt, die Postbeförderung dauert zu lange und auch der Telegrammverkehr ist aufgrund der Zerstörungen der Kabel- und Drahtleitungen in Europa sowie der transatlantischen Kabelverbindungen beeinträchtigt. Die Radiotelegraphie – während des Krieges von den Marinefunkern perfektioniert – bekommt ihre „zivile“ Chance. In diese abenteuerliche Zeit des Wiederaufbaues mit all ihren Hoffnungen und Wünschen für eine bessere Zukunft fällt der Beginn der Radio-Austria AG.

Kapitän Ing. Franz Leist, Mitbegründer und erster Generaldirektor der Radio-Austria AG, zieht in einer 1948 erschienenen Festschrift „25 Jahre internationale Radiotelegraphie“

60 wechselvolle Jahre hat die Radio-Austria AG bereits erfolgreich hinter sich gebracht. 60 Jahre, in denen die Nachrichtentechnik und damit auch die Dienstleistungen der Radio-Austria eine rasche Weiterentwicklung erfahren haben. telex nimmt dieses Jubiläum zum Anlaß, die ehemaligen Generaldirektoren, die Vorgänger des heutigen Generaldirektors Dipl.-Ing. Friedrich Zimmermann, zu den Erfahrungen, die sie in ihrer Dienstzeit gemacht haben, zu Wort kommen zu lassen. Kapitän Leists (Dienstzeit 1924 bis 1950) Darstellung entstammt einer Festschrift aus dem Jahre 1948, Generaldirektor Dr. Herbert Wenzel (Dienstzeit 1950 bis 1970) und Generaldirektor Dr. Josef Koiner (Dienstzeit 1970 bis 1980) erzählen dann persönlich ein Stück Radaus-Geschichte.

ein Resümee über das erste Vierteljahrhundert der Radio-Austria AG. Hier eine auszugsweise Wiedergabe:

Die Konzession wurde der Marconi's Wireless Telegraph Company am 18. September 1922 erteilt und gleichzeitig die Durchführungsbestimmungen zur Konzession festgesetzt.

Ausschlaggebend für die Vergabe der Konzession an Marconi's Wireless Telegraph Company war der Umstand, daß diese Gesellschaft bereits verschiedene Radiotelegraphen-Anlagen in der Welt betrieb und darin sowie in der Entwicklung und Erzeugung von Radiotelegraphen-Apparaten größere Erfahrung als

ihre Konkurrenten besaß, daher auch imstande war, der neuen österreichischen Gesellschaft auf ihren Platz im internationalen Radiotelegraphenverkehr zu helfen. Schließlich war Marconi's Wireless Telegraph Company in der Lage, ein vollkommen abgerundetes Programm für die Errichtung der Gesellschaft und einen Konzessionsentwurf vorzulegen.

Auf Grund der erteilten Konzession sollte die neue österreichische Gesellschaft die der österreichischen Telegraphenverwaltung gehörenden Stationen Deutsch-Altenburg und Laaerberg übernehmen. Beide waren Radiostationen nach alten Begriffen, indem sie sowohl Sende- als auch Empfangsanlagen enthielten, die nur abwechselnd betrieben werden konnten. Ein moderner radiotelegraphischer Duplexverkehr wie auch Schnelltelegraphie waren also nicht möglich. Die Gesellschaft mußte daher entsprechend den Kon-

# DIE GENERÄLE



zessionsbedingungen die technischen Anlagen auf beiden Stationen vollkommen entfernen und durch moderne Apparate ersetzen.

Die Gründung der Gesellschaft, deren Leitung dem Unterzeichneten anvertraut wurde, fand am 12. Juli 1923 statt. Ihr Firmenwortlaut „Österreichische Marconi A. G.“ wurde mit Beschluß vom 18. Dezember 1923 in „Radio-Austria A. G.“ umgewandelt. Nach Fertigstellung der technischen Anlage nahm dann die Radio-Austria AG am 14. Jänner 1924 ihre eigentliche Tätigkeit durch Eröffnung eines direkten radiotelegraphischen Verkehrs mit London und mit Berlin auf.

## die kunst der radiotelegraphie (1924–1938)

Bald nach Eröffnung des Verkehrs ergab sich die Notwendigkeit seitens der Radio-Austria AG, mit weiteren ausländischen Staaten direkte Verbindungen aufzunehmen. Einen der Hauptbeweggründe in dieser Hinsicht bildete und bildet auch heute noch (1948, Anmerkung der Redaktion) die Tatsache, daß ... bei Übermittlung von Telegrammen auf dem Radioweg nach weiter entfernten Ländern sich namhafte Ersparnisse an fremden Devisen ergeben, da bei der Radiobeförderung die bei der

Drahtbeförderung notwendige Benützung der Telegraphenanlagen der dazwischen liegenden Länder, wofür Golddevisen an diese zu zahlen wären, entfällt. Diese Golddevisen werden zwischen den beiden miteinander im Verkehr stehenden Radiostationen geteilt, die eine Hälfte verbleibt also im Lande.

Noch im ersten Jahr ihrer Tätigkeit wurden direkte radiotelegraphische Verbindungen aufgenommen mit Sofia, Bukarest, Moskau, Krakau, Oradeamare, Belgrad, Timisoara.

Gleichzeitig mit der Ausgestaltung der technischen Anlagen wandte die Gesellschaft ihre Aufmerksamkeit auch der personellen Organisation zu. Der Radiotelegraphendienst hatte, insbesondere in dem verhältnismäßig frühen Entwicklungsstadium, von dem hier die Rede ist, unter meistens ungünstigeren Umständen zu arbeiten als der Drahttelegraph. Kann bei letzterem das Funktionieren der Verbindung mit der Gegenstation als Regel und das Gegenteil als seltene Ausnahme angenommen werden, so lagen die Verhältnisse bei dem Radiotelegraphen da-

mals infolge der atmosphärischen Störungen fast umgekehrt. Die Beamten an den Apparaten hatten für die Aufrechterhaltung ihrer Verbindung mit allen Mitteln der Erfahrung, ihrem Wissen, ihrem Können und ihrem Pflichtbewußtsein gegen die Ungunst dieser Verhältnisse anzukämpfen. Gerade deshalb, weil es sich um einen ständigen Kampf mit der Ungunst der Verhältnisse und dem Sieg über diese handelte, war der Dienst interessant und der Radiotelegraphist seiner „Kunst“, wie er ihn nannte, fast hörig. Es ist klar, daß gerade das beste und bestens ausgebildete Menschenmaterial gut genug für diesen Dienst war. An solchem hatte aber Österreich keinen Überfluß.

Die Radio-Austria AG konnte jedoch glücklicherweise aus den Reserven schöpfen, die der österreichischen Telegraphenverwaltung durch die Übernahme einer großen Zahl von Funkern der durch die Friedensbedingungen aufgelösten österreichisch-ungarischen Kriegsmarine zur Verfügung standen.

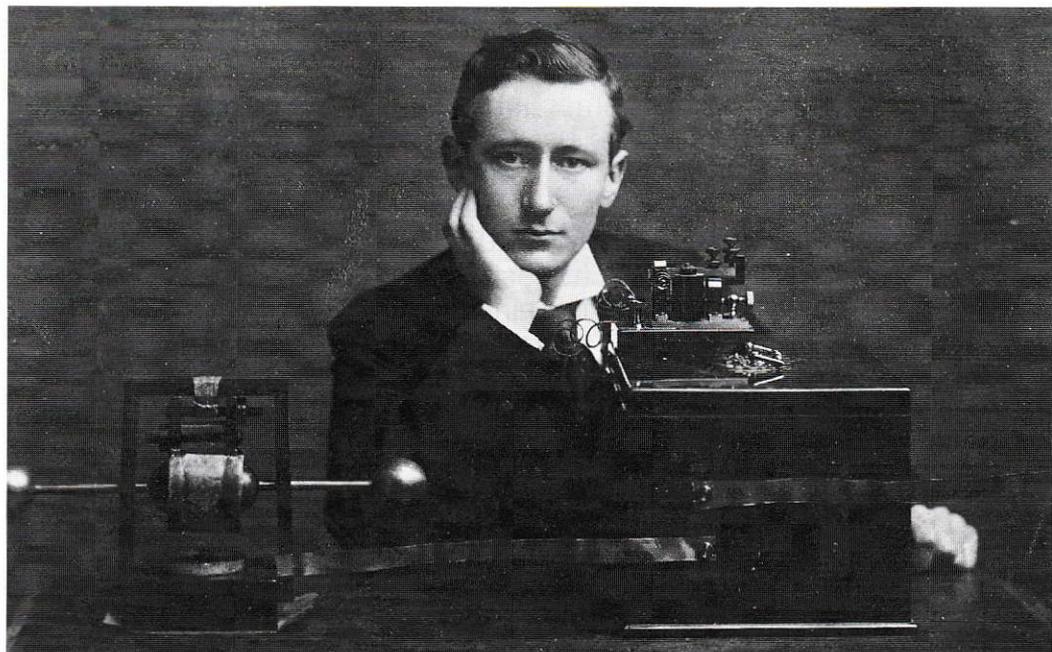
Die Gesellschaft nahm dann in der Folge weitere Verbindun-

gen mit ausländischen Stationen auf: Paris, Beirut (1925), Barcelona, Amsterdam, Mailand (1926), Istanbul (1927), Cernauti, Kairo (1928), Tirana (1929), Rom (1930), New York (1931), Warschau, Kopenhagen (1932), Vatikan (1933), Brüssel (1935), Oslo, Riga (1936) und Zagreb (1940).

Die höchste Zahl der bestehenden Verbindungen betrug 21, darunter drei außereuropäische. Über diese 21 Verbindungen wurden durch die Gesellschaft vor dem zweiten Weltkrieg durchschnittlich 12 bis 14 Millionen Worte jährlich befördert. Den Rekord zeigt das Jahr 1929 mit 20.663.480 Worten. Im gleichen Jahr wurde auch der Tagesrekord mit über 6.000 Telegrammen erreicht.

Die obigen Ziffern konnten natürlich nur durch weitgehende Ausgestaltung der technischen Anlagen erreicht werden. In diesem Zusammenhang fiel der Gesellschaft die Rolle eines Pioniers auf dem Gebiete der Verwendung der kurzen Wellen für den Europaverkehr zu.

Auch die Aufnahme des direkten radiotelegraphischen Verkehrs mit der Mackay Radio



Von Guglielmo Marconis Übertragung drahtloser Signale 1896...

and Telegraph Company, New York, erbrachte einige Überraschungen. Durch die hohen Gebührenanteile, die durch einen direkten Verkehr mit USA für Österreich und die Gesellschaft zu gewinnen waren, wurde der Ehrgeiz ihrer Techniker in hohem Maße angeregt. Bis dahin galt als Grundsatz, daß Überseeverkehr, auch mittels Kurzwelle, nur mit verhältnismäßig sehr starken Sendern aufrechtzuerhalten sei. Die Kurzwellensender der Radio-Austria AG waren aber kaum vier Kilowatt stark.

### wieder krieg (1938–1945)

Die Stellung der Radio-Austria AG erfuhr natürlich durch die Angliederung Österreichs an das Deutsche Reich mannigfache Veränderungen, wenn die Gesellschaft auch ihre formelle Selbständigkeit und ihren Namen beibehalten konnte und sich in ihrer finanziellen Struktur nichts änderte (die im Besitz der Cable and Wireless, London, befindlichen Aktien wurden durch einen Verwalter für das Feindvermögen betreut). Sie stand je-

doch unter der alles zentralisierenden Führung des Reichspostministeriums, was der Radio-Austria AG ihre internationale Bedeutung nahm. Den Fangschuß erhielt sie jedoch in den letzten Kriegstagen, als ihre Sendestation in Deutsch-Altenburg durch deutsches Militär gesprengt und die Empfangsstation am Laaerberg durch die Kampfhandlungen stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, nachdem die Betriebszentrale in der Renngasse bereits vorher einige Bombentreffer erhalten hatte und viel wertvolles Material verlagert worden war. Mit einem Wort, das Ende der Radio-Austria AG schien gekommen.

### radio-austria rediviva

Aber nicht lange hielt der Starrkrampf an, in welchen die Radio-Austria AG durch die Kampfhandlungen in Wien versetzt wurde. Noch wurde an der Peripherie der Stadt gekämpft, als das zum Großteil bereits seit 1924 der Radio-Austria AG angehörende Personal sich mit dem Unterzeich-

neten zu sammeln begann und an den Wiederaufbau schritt. Ungeheure Mengen von Schutt mußten vorerst weggeräumt werden, bevor in der Betriebszentrale und in den Außenstationen das nicht zerstörte Material sortiert, instandgesetzt und nach Möglichkeit ergänzt werden konnte. So hätte die Gesellschaft bereits in der zweiten Hälfte 1945 einen begrenzten Verkehr aufnehmen können. Jedoch erst mit Jahresende erhielt sie die Genehmigung zur Aufnahme des radiotelegraphischen Verkehrs, am 1. Februar 1946 mit London, Paris, Moskau und New York, wenn auch dieser Verkehr, technisch gesehen, noch immer den Charakter eines Notverkehrs an sich trug. Aber nach und nach konnte die Radio-Austria AG ihren technischen und administrativen Wiederaufbau so weit durchführen, daß in der Betriebszentrale wieder eine erhebliche Anzahl von Sendee- und Empfangsplätzen zur Verfügung stand, auf der Sendestation in Deutsch-Altenburg mit sieben Sendern gearbeitet wurde und die Empfangsstation am Laaerberg über 30

moderne Empfangsgeräte verfügte. Außerdem wurde noch als Reserve bei allfälligen Strom- und Kabelschwierigkeiten eine zweite Sendestation am Küniglberg eingerichtet, die neben einigen kleineren Sendern einen modernen 10-Kilowatt-Kurzwellensender erhielt. Gleichzeitig wurden sowohl auf den Sendestationen als auch auf der Empfangsstation moderne Rhombusantennen-Anlagen errichtet.

Es sei hier vermerkt, daß die Radio-Austria AG alle Schwierigkeiten nicht hätte überwinden können, wenn nicht die Post- und Telegraphenverwaltung und insbesondere ihr Leiter, Herr Generaldirektor Dr. Dworschak, sie bei jeder Gelegenheit tatkräftig unterstützt hätte.

### das erste vierteljahrhundert (1923–1948)

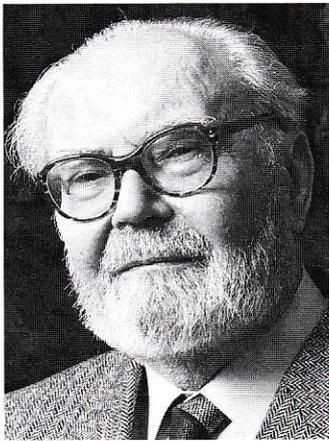
Zurückschauend auf die letzten 25 Jahre, welche an Bewegtheit und Schwierigkeiten ebenso wenig zu wünschen übrig ließen wie sie Erfolg und Anerkennung brachten, sieht die Radio-Austria AG der Zukunft mit großem Vertrauen entgegen, mag diese auch von dichten Nebeln verhangen erscheinen.

Hiebei rechnet die Gesellschaft nach wie vor mit der für sie unerläßlichen Unterstützung durch die österreichische Post- und Telegraphenverwaltung sowie mit der durch ihre auswärtigen Freunde und mit jenem wohlwollenden Interesse des Publikums, das ihr stets zuteil wurde.

In diesem Sinne ist die Radio-Austria AG stolz, das 25. Jahr ihres Bestehens begehen zu können, indem sie – last but not least – ihrem Personal dafür danken möchte, daß es in guten wie auch in bösen Tagen stets treu zur Gesellschaft gestanden hat.



...zur Eröffnung des radiotelegraphischen Verkehrs mit Amerika durch Bundespräsident Miklas am 22. April 1931



Herr Generaldirektor Dr. Wenzel, wann war Ihre Ära bei Radio-Austria?

1950 bin ich zu Radio-Austria gestoßen und habe dann effektiv im einundfünfziger Jahr alles von Kapitän Leist übernommen. In den ersten Jahren ist Leist immer noch gekommen, aber er war froh, daß er Arbeit abgeben konnte. Er war ja doch schon sehr bejahrt. 1970 habe ich die Position dann an meinen Nachfolger Dr. Koiner übergeben.

Wie erfolgte Ihre Berufung an die Spitze der Radio-Austria?

Ich habe mich gar nicht gerissen darum und habe abgelehnt. Man hat dann einen anderen Kollegen vorgeschlagen, aber der hat auch abgelehnt. Post-Generaldirektor Dr. Dworschak hat mich dann aufgefordert, doch die Leitung der Radio-Austria zu übernehmen, um sie näher an die Post heranzuführen.

**„ich habe nächtelang nicht schlafen können, weil ich nicht gewußt habe, wie ich die Gehälter zahlen werde.“**

Ich war ja schon Vorstand der Fernmeldeabteilung der Post- und Telegraphenverwaltung. Also hatte ich die rechtlichen und technischen Grundlagen schon bestens gekannt, durch Teilnahme an Kongressen und

Studiengruppen bei der internationalen Fernmelde-Union „UIT“. Da waren ja auch mehrmals im Jahr in Genf Tagungen, wo ich dabei war. Dann habe ich Kapitän Leist gekannt. Ich hatte ja als Abteilungsleiter bei der Post-Generaldirektion persönlich mit ihm zu tun. Ich habe auch wirtschaftlich gewisse Grundlagen gehabt, denn ich bin pensioniert worden, wie die Nazis gekommen sind. Da war ich dann in der Wirtschaft tätig. Zwar in der Textilindustrie, aber die Grundlagen sind ja überall gleich.

Wie sah die Radio-Austria damals aus?

Sie können sich vorstellen, daß die Nachkriegszeit nicht leicht war. Ich habe oft nächtelang nicht schlafen können, weil ich nicht gewußt habe, wie ich die Gehälter zahlen werde. Technisch war es auch nicht besser.

Damals war noch die englische Gesellschaft Cables and Wireless Mitaktionär aus der Gründungszeit. Wir sind vom Jahr 1931 an mit der MRT (Mackay Radio and Telegraph Company, heute zum Konzern der ITT gehörend, Anm. d. Red.) in New York in einem Exklusivvertrag verbunden gewesen. Und wir waren vom Telex ausgeschlossen. Das wollte die österreichische Post nicht der Sparte Telegraphie zuordnen.

Wie haben Sie diese Vielfalt von Problemen gelöst?

In erster Linie mußte ich die uns geschuldeten Gebührenbeträge hereinbringen. Ich bin zum Teil hingefahren, zum Teil habe ich die Länder bombardiert mit Forderungsbriefen; schön freundlich und mit Angeboten für den Durchgangsverkehr.

Ich habe fast alle ausständigen

Haus, in der Firma, zu sein. Da hat es sich gut gefügt, daß die Engländer Geld gebraucht haben. Nach zähen Verhandlungen haben wir dann die Aktien der Briten gekauft und übernommen. Das war schon unter Generalpostdirektor Schaginger. Wir waren mit ihm zum Unterschreiben und Übernehmen der Aktien in London. Diese Aktien sind dann kommissionell verbrannt worden. Eine Sammelaktie für das Finanzministerium wurde von der Post ausgestellt.

Ich möchte noch betonen, daß Generaldirektor Schaginger der Gesellschaft sehr gewogen war. Er war nämlich auch wirtschaftlich modern denkend.

Dennoch waren da manche kleine Scharmützel mit der Post, wo die obere Ebene zwar unsere Existenz begrüßt hat, die unteren Ebenen aber dagegen waren. Da war – wie bereits erwähnt – zum Beispiel die Frage, ob Telex Telegraphie ist. Da bin ich dann nach Genf zur UIT gefahren und habe unsere Ansicht dort auf den Tisch gelegt. Die UIT hat dann diese Meinung in einem Schreiben an Radio-Austria und ÖPTV vertreten.

Ich habe auf den Tagungen der internationalen Studienkommissionen die Leute von den anderen Verwaltungen und Gesellschaften näher kennengelernt. Das hat es mir erleichtert, die Verkehrsbeziehungen stufenweise zu erweitern. Der erste Schritt war der Kontakt zur RCA (Radio Corporation of America). Ich habe den Präsidenten der RCA gut gekannt und bin mit ihm auf verschiedenen Kongressen und Zusammenkünften zusammengetroffen.

Dann kam Western Union. Die hatten gar keine drahtlosen Dienste. Und da bin ich übergegangen, dem Zug der Zeit folgend, auf Kabel. Ich habe Kabelkanäle zuerst gemietet und dann Benützungsrechte erworben von den Amerikanern. Unsere damals neuen

## DIE CHRONIK

Unternehmensleitung	Zeitraum
Kapitän Ing. Franz Leist	1924–1951*
Min.-Rat Dr. Herbert Wenzel	1951–1970*
Hofrat Dr. Josef Koiner	1970–1980
Min.-Rat Dipl.-Ing. Friedrich Zimmermann	seit 1980

\* 1940–1955 ruhten die Befugnisse der gesetzlichen Organe der Gesellschaft infolge Einsetzung von Verwaltern wegen der englischen Aktienmajorität.

Die Antennen waren zertrümmert und die Apparate waren uralt, sowohl in der Empfangsstation am Laaerberg als auch auf der Sendestation in Deutsch-Altenburg.

Da waren unglaublich hohe Schulden des Auslandes an die Gesellschaft; Millionenschulden damals, vom Krieg her, denn wir haben im Krieg die Verkehre von Ländern auf dem Balkan geführt, und die haben nie etwas bezahlt. Ich glaube, wir haben allein von Rumänien eine Schuld von vier Millionen Schilling gehabt. Das Geld hätte ich dringend gebraucht.

internationalen Gebührenforderungen hereinbekommen. Und ich habe das Geld auch sehr gebraucht für den Wiederaufbau. War ja alles hin, auch auf dem drahtlichen Sektor. Die zwei Eckhäuser (heute Domizil der Radio-Austria, Anm. d. Red.) habe ich gekauft von einer Versicherung. Die war auch in der Tinte mit dem Geld. Ich habe zwei Millionen Schilling gezahlt. Heute sind sie geschätzt auf -zig Millionen Schilling. Auch den Miethausbestand habe ich teils wieder aufgebaut und ein preisgünstiges Objekt zugekauft.

Es war auch unser Ziel, Herr im

Sender und Empfänger sind heute weitgehendst überholt durch das Kabel. Ein Problem war schon damals die rasante Entwicklung der Technik, die man mitmachen mußte wegen der Gegenstationen. Ich mußte viel investieren in moderne Apparate, z.B. MUX-Anlagen (automatische Fehlerkorrektur einrichtung zwischen Sender und Empfänger, Anm. d. Red.).

*Was waren damals die hauptsächlichsten Geschäftsbereiche der Radio-Austria?*

Um die Post nicht zu verärgern, haben wir alles getan, was sie verlangt hat. Unser Gedanke war: „Wenn es auch nur ein paar Kreuzer trägt, aber wir haben den Verkehr ausbaufähig in der Hand.“ Die Post brauchte keine größeren Investitionen vornehmen für den Telegraph und konnte mehr für Telefon verwenden, was ihr mehr brachte.

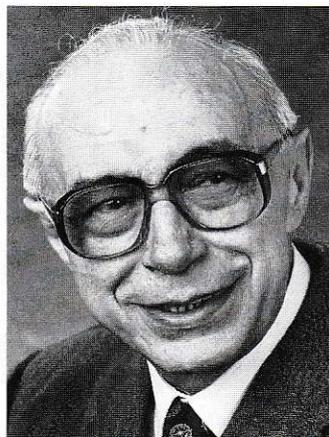
Erwähnen möchte ich auch den Transitverkehr. Israel, Ägypten und später Libanon haben den meisten Verkehr im Transit über uns gegeben. Der Verkehr mit diesen Ländern war dann größer als mit allen anderen Gegenstationen zusammen genommen.

Wir haben diesen Ländern auch beim technischen Aufbau geholfen. Ich habe die Apparate kaufen und den Israelis auf Kreditbasis zur Verfügung stellen lassen. Die Kreditraten sind dann promptest eingegangen und wir hatten den ertragreichen Verkehr.

Damals haben die Ägypter über uns auch den Verkehr nach Amerika gemacht. Das hat viel getragen. Wir haben auch lange Zeit von den Russen viel Transitverkehr bekommen.

*Wie sehen Sie die Entwicklung nach Ihrer Zeit?*

Seit ich weg bin, ist das Verhältnis mit der Post ein noch besseres. Die Entwicklungen, die ich eingeleitet habe, sind mit Erfolg weitergeführt worden. Ich fühle mich der Radio-Austria nach wie vor verbunden.



Herr Generaldirektor Dr. Koerner, in welcher Zeit waren Sie für die Radio-Austria AG tätig?

Ich bin zum Unternehmen gekommen am 1. Juni 1969, war ein Jahr als zugeteilter Direktor ohne Portefeuille tätig und bin vom 1. Juni 1970 bis zum 31. Mai 1980 als Alleinvorstand tätig gewesen.

*Was waren Ihre Grundziele?*

Ich habe meine Aufgabe darin gesehen, den Betrieb auszuweiten und zu diesem Zweck möglichst viel Durchgangsverkehr nach Österreich zu holen. Der Terminalverkehr ist kaum zu beeinflussen, denn welches Unternehmen gibt schon ein Fernschreiben mehr auf als nötig. Beim Durchgangsverkehr war hingegen viel zu machen. Je mehr Länder ihren Verkehr über Österreich abwickeln, umso mehr hat die Radio-Austria AG zu tun. Ja, den internationalen Durchgangsverkehr über Wien so hoch wie möglich zu treiben, das war meine Hauptaufgabe.

**„das telegramm ist damals schon stabil gewesen. der aufschwung war am telex zu erwarten.“**

*Welche Veränderungen ergaben sich dadurch für die Radio-Austria AG?*

Ich habe einen rein manuellen Betrieb übernommen. Jedes

Durchgangs-Telegramm mußte aufgenommen und von Hand aus weitergeschrieben, jedes Fernschreiben händisch vermittelt werden. Als dann der Verkehr ausgeweitet wurde, gab es kritische Zeiten. Wir haben schon bald keinen Platz mehr gehabt, neue Fernschreiber aufzustellen.

Der Aufschwung war nur am Telex zu erwarten. Das Telegramm ist damals schon stabil gewesen. Der Fernschreiber war schon ein fester Begriff in der Wirtschaft.

Wir mußten somit automatisieren. Das ist uns dann auch mit der ersten Siemens-Anlage gelungen. Die hat uns aber nur einige Jahre genügt. Wegen des starken Verkehrsanstieges mußte dann eine größere Anlage, das US-Fabrikat „ELTEX“ von Frederick-Electronics, installiert werden.

In meine Dienstzeit fiel auch der Aufbau der Telegramm-Automatik Radio-Austria, besser bekannt als „Taura“, und der elektronischen Telex-Vermittlung „Eltex“. Ich habe einen vorwiegend manuell arbeitenden Betrieb übernommen und habe ihn als vollelektronisch und weitgehend automatisch arbeitenden verlassen.

*Gab es bei einer so starken Umstellung keine Schwierigkeiten?*

Eigentlich nicht. Der Aufsichtsrat und das Personal sind hundertprozentig mitgegangen. Diskussionen gab es nur über die Reisekosten. Ich habe die Reisetätigkeit stark ausweiten müssen. Draufgekommen bin ich durch einen besonderen Vorfall mit dem Libanon. Unser Unternehmen hatte sieben Briefe geschrieben und nie Antwort erhalten. Ich habe einen Mann hinuntergeschickt, und der hat in zwei bis drei Monaten den Verkehr gehabt. Mit Schreiben konnte man da keinen Verkehr eröffnen.

Man muß verstehen: Im Aufsichtsrat sitzen Beamte, die vorsichtig sein müssen, und

ein paar Flugreisen nach Fernost, Südamerika oder Südafrika, das sind gleich zigtausend Schilling. Da gab es dann schon Diskussionen.

Gegen Ende meiner Dienstzeit hat sich dann voll die Ansicht durchgesetzt. Jeder Verkehrspartner gehört jedes Jahr einmal besucht. Leider war das dann aus verschiedenen Gründen doch nicht lückenlos durchzuführen, aber die Reisetätigkeit der Radio-Austria ist heute ein unbestrittener Bestandteil der Unternehmenspolitik.

**„dann hat sich voll meine ansicht durchgesetzt: jeder verkehrspartner gehört jedes jahr einmal besucht.“**

*Hat sich die Lage seit Ihrem Ausscheiden grundlegend verändert?*

Meine Zeit war eine Zeit, in der es noch möglich war, Durchgangsverkehre zu bekommen. Heute ist das schwieriger, weil eine Vielzahl von Direktverbindungen, vor allem über Satelliten, den Durchgangsverkehren Konkurrenz macht. Es sollte mich also nicht wundern, wenn der Transitverkehr stagniert.

*Wie können Sie zusammenfassend Ihre Dienstzeit charakterisieren?*

Das entscheidende Erlebnis meiner Dienstzeit war die gute, begeisterte Zusammenarbeit mit allen Mitarbeitern. Da bin ich auch irgendwie stolz, daß es mir und meinen engsten Mitarbeitern gelungen ist, die ganze Mannschaft so mitzureißen. Es war zum Schluß eine einheitlich positive Stimmung für die Veränderungen da, in der sich Belegschaft und Geschäftsleitung gegenseitig aufgeschaukelt haben. Meinen Mitarbeitern gilt mein ganz besonderer Dank.